

Obwalden

Nidwalden

Samstag, 19. April 2025

Von Präzisions- bis Detektivarbeit

Die Firma Goll Orgelbau ist am Einbauen der neuen Orgel in Sarnen. Dabei werden Geschichte und neueste Technik miteinander vereint.

Florian Arnold

Die Kirche Sarnen gleicht vor Ostern einer Baustelle. Zwischen den Kirchbänken ist ein grosser Teleskopkran eingerichtet, die Bänke sind voll mit Werkzeug und Materialien. Links türmen sich Orgelpfeifen, rechts liegen jene Holzbockter mit Dutzenden Löchern bereit, in welche die Orgelpfeifen gesetzt werden. Grund dafür: Die Orgel in Sarnen wird aktuell komplett neu gebaut.

Den Auftrag für dieses Projekt hat die Luzerner Traditionsfirma Orgelbau Goll erhalten. Was deren Mitarbeiter aktuell tun, könnte man mit Puzzlespielen in 3D vergleichen. Wie Geschäftsführer Simon Hebeisen erklärt, wurde das gesamte Instrument zunächst in der 10 Meter hohen Werkstatt in Luzern zusammengebaut. Nach der Herstellung sämtlicher Pfeifen wurden diese genau am richtigen Ort platziert und vorgestimmt.

Puzzlespielen mit einem Unterschied

Das dauerte ein gutes halbes Jahr. Dann wurde alles auseinandergenommen und nach Sarnen gefahren. «Das ermöglicht uns kurze Montagezeiten vor Ort, ansonsten würden wir das niemals in drei Wochen schaffen», erklärt der Geschäftsführer. Er stellt klar: «Der Unterschied zum Puzzlespielen ist, dass wir schon genau wissen, wo was hinkommt. Jedes Teil hat seine Nummer und seinen Platz. Hier geht es einfach darum, aus der richtigen Kiste das Richtige zu nehmen.»

Tönt einfach. Wer sich aber auf der Empore der Kirche umsteht, erkennt sofort, dass es hier um absolute Präzision geht. «Wir haben ein Instrument nach dem Standard von 2025 gebaut», stellt Simon Hebeisen klar. «Die neue Orgel soll sich wesentlich feiner und eleganter spielen lassen als die vorherige Orgel.» Verändert wurde zum Beispiel die Traktur, also die Übertragung von der Taste bis zur Pfeife. Zwischenzeitlich (1911-1971) funktionierte dies über einen Luftimpuls (Pneumatik genannt), jetzt wird eine subtile mechanische Traktur eingebaut, was eine präzisere Spielweise zulässt.

Marmor ist eine Illusion

Weil die Arbeiten noch laufen, ist aktuell ein Blick ins Innere der Orgel möglich. Wie un-



Oben: Blick auf die neue Seitenwand des Gehäuses. **Unten links:** Präzisionsarbeit ist nötig – Einbau der Mechanik. **Mitte:** Der Spieltisch wird an die Orgel gebaut. **Rechts:** Simon Hebeisen, Geschäftsführer von Goll Orgelbau Luzern.

Bilder: Florian Arnold (Sarnen, 2. 4. 2025)

schwer zu erkennen ist, werden hauptsächlich Holz und Metall verarbeitet. Es wird aber auch Kunststoff eingesetzt. Ins Auge

stechen zudem die vielen Kabel. «Wir versuchen zwar, so viele wie möglich mechanisch zu halten», erklärt Simon Hebeisen,

«aber heutzutage braucht es auch ein gewisses Mass an Elektronik.» Etwa für die sogenannte Setzeranlage. Damit lassen sich die Kombinationen der Re-

gister abspeichern. Per Knopfdruck ziehen dann Elektromagnete die richtigen Register.

Trotz moderner Technik sagt der Orgelbauer aber auch: «Uns ist es wichtig, die Geschichte des Instruments zu berücksichtigen.» So wird denn auch das Erscheinungsbild bei-

nahe jenem der Vorgängerorgel entsprechen. Denn übernommen wird der originale «Prospekt», also das Gesicht der Or-

gel mit seinen Malereien und Engelskulpturen. Es stammt von der Originalorgel von 1846 und ist somit fast 180 Jahre alt. Was wie ein Kunstwerk aus Marmor aussieht, ist in Wirklichkeit eine Massivholzkonstruktion, die von einem Maler überpinselt oder eben «marmoriert» wurde.

Eine damals übliche Technik, die heute nur noch spezialisierte Restauratorinnen und

Restaurateure beherrschen. Die Orgelbauer fanden zudem heraus, dass die Orgel früher statt eines Marmoranstrichs einen Holzanstrich hatte. Simon Hebeisen zeigt auf ein kleines Überbleibsel, das zur Recherche freigelegt wurde. «Günstigeres Tannenholz wurde so ange-

mal, dass es wie Eiche oder Mahagoni daherkam», erklärt er. Man bleibe nun aber beim Marmor-Stil. «Wir wollen kei-

ne hypothetische Fassung wiederherstellen. Die von der Denkmalpflege bevorzugte Strategie ist es, die Geschichte und die Entwicklung bis heute einzubeziehen.»

Der Neubau ermöglicht aber auch gewisse Korrekturen. Die Sarnner Hauptorgel wurde zweimal umgebaut, 1911 und 1972. Beide Male wurde sie wesentlich vergrössert. «Damals wurden zu viele Register eingebaut», erklärt der Orgelbauer. «Man hat eine grosse Orgel in ein zu kleines Gehäuse gepfercht. Das hat im Laufe der Zeit für Störungen gesorgt, und man konnte die Orgel nicht gut unterhalten.» Das hat nun zur Folge, dass statt 34 nur noch 29 Register eingebaut werden.

«Ensemble-Orgel» ist das Ziel

«Es sind zwar weniger Register, die Klangfarben werden aber vielfältiger, und sie decken eine grössere dynamische Bandbreite ab.» Will heissen: Der Unterschied von den leisesten zu den lautesten Registern wird grösser sein. Die Orgelbaufirma hat sich eine «Ensemble-Orgel» vorgestellt, die zwar solistisch, aber auch im Zusammenspiel mit der Gemeinde, Chören oder anderen Soloinstrumenten eingesetzt werden kann. Dies wird mit sehr unterschiedlichen Pfeifen erreicht. Eingebaut wird etwa ein Register mit dem Namen Gambe, das an Streicher erinnert, oder eine solistische Doppelflöte. Auch «Trompete», «Klarinete» und «Oboe» fehlen nicht, die immer dem Klang des Originals nachempfunden sind.

Der Aufbau der Orgel wird bald abgeschlossen sein, danach folgt die «Intonation», die nochmals sechs bis sieben Wochen in Anspruch nehmen wird. «Registerweise werden die Pfeifen eingebaut und an die Akustik des Raumes angepasst», erklärt Simon Hebeisen. «Wir haben diese in der Werkstatt bereits vorintoniert, hier wird definitiv ausgeglichen.» Damit soll erreicht werden, dass nicht plötzlich eine einzelne Pfeife in einem Register lauter als die andern tönt. Dazu werde jede Pfeife mehrmals herausgenommen und wieder eingesetzt. Bei 1735 Pfeifen eine Sisypus-Arbeit? «Wir sehen es als die künstlerische Arbeit in unserem Beruf», erklärt der Goll-Geschäftsführer. «Der klangliche Charakter eines Instruments ist wohl neben der hochpräzisen Mechanik das Wichtigste. Und dort steht unser Name drauf.»